

nischen Raum. Verbreitung, Bauformen und Funktion (S. 125–152), kann – auch für den inneralemannischen Raum – schon für die Zeit Mitte 6. bis Anfang 7. Jh. erheblich mehr Kirchenbauten als bisher angenommen nachweisen und spricht nach dem starken Zuwachs im 7./8. Jh. für das Ende des 8. Jh. „von einem weitgehend christlich gewordenen Alemannien“ (S. 135); Holz- und Steinbautechnik werden seit dem 6. Jh. nebeneinander verwendet; die vor dem 9. Jh. häufig in den Kirchen nachweisbaren Gräber dürfen nicht nur „Stiftern“ bzw. dem Adel zugeordnet werden, sondern zu rechnen sei auch mit (beigabenlosen) Gräbern von Klerikern oder Angehörigen der „familia“. – Thomas ZOTZ, Die Entwicklung der Grundherrschaft bei den Alamannen (S. 153–166), kann aufgrund der Zeugnisse der Lex Alamannorum und der frühen Urkunden für St. Gallen die Grundherrschaft in Alemannien für die spätmerowingische Zeit nachweisen (1. Hälfte 8. Jh.) und nimmt an, „daß mit der verstärkten Christianisierung des Landes auch die in den Kernräumen des Frankenreiches ausgebildeten [grundherrlichen, R. K.] Landnutzungsformen in Alamannien Verbreitung fanden“ (S. 166). Zu fragen bleibt, wie dieser Import (*more Francorum*, S. 160) zu erklären ist bzw. ob nicht doch gerade in dem für die Frühzeit des alemannischen Herzogtums und für das Kloster St. Gallen wichtigen Raum südlich des Rheins und des Bodensees mit vorgängigen Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialformen zu rechnen ist, die zu ähnlichen Besitz- und Abhängigkeitsverhältnissen führen konnten wie in Innergallien.

Reinhold Kaiser

Nicholas EVERETT, *Literacy in Lombard Italy, c. 568–774* (Cambridge studies in medieval life and thought. Fourth series 53) Cambridge 2003, Cambridge University Press, XIV u. 382 S., Karten, ISBN 0-521-81905-9 (hbk.) bzw. 0-521-79639-3 (pbk.), GBP 50 bzw. USD 75. – Das vorliegende Buch ist aus einer von der Erforscherin der karolingischen Schriftlichkeit, Rosamond McKitterick/Cambridge, betreuten Diss. erwachsen, ein Faktum, das man dem Werk sehr deutlich anmerkt. So formuliert E. einleitend seine Hauptfragestellung folgendermaßen: „In 568 the arrival of the Lombards heralded the end of the Roman empire in most parts of Italy, yet Italy had a long history of literacy under Roman rule. What happened to literacy in Italy under ‚barbarian‘ rule?“ (S. 4). In sieben Kapiteln („Italy and Literacy before the Lombards“, „The early Lombards and their settlement in Italy“, „Language and literacy“, „Law and government“, „Charters“, „Inscriptions“, „Manuscripts“) versucht er Antworten auf diese Frage zu finden. Überwiegend kann er herausarbeiten, daß „on the basis of the surviving laws, charters and inscriptions, we might conclude that Lombard Italy was the most literate society in the west in this period“ (S. 318). Es ist das unbestreitbare Verdienst E.s, die herausragende Bedeutung der Schrift und der Schriftlichkeit für das italienische Langobardenreich aufgezeigt und damit zugleich – in Übereinstimmung mit neuesten Forschungstrends – das alte Cliché von den besonders wilden, barbarischen und germanischen Langbärten auch aus dieser Perspektive in Frage gestellt zu haben. Im einzelnen wird man seinen Argumentationen nicht immer folgen können oder wollen. Ob die Langobarden z. B. schon vor 568 so weit romani-